

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 104 (1978)  
**Heft:** 28

**Artikel:** Der Heiratskandidat  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-610922>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## UN-mündig?

Die offene Frage, welche die Schweizer Öffentlichkeit in nächster Zeit wohl am meisten beschäftigen dürfte, ist der von zahlreichen Politikern bereits in Aussicht gestellte Beitritt unseres Landes zur UNO. Soll die Schweiz Mitglied dieses Staatenbündnisses werden, das sich die Erhaltung des Friedens, die Abrüstung und die Wahrung der Menschenrechte zum hehren Ziele gesetzt hat, wo wir doch mehrheitlich davon überzeugt sind, diese Tugenden schon seit langem ganz für uns alleine in Erbpacht zu besitzen? Unsere Absicht war ja nie, die Pax Helvetica weltweit auszudehnen, sondern unsere Stärke ist gerade das bescheidene Sichselbstgenügen. Ein Beitritt zur UNO würde uns plötzlich zwingen, das nutzbringende Prinzip der passiven Neutralität preiszugeben und praktische Aussenpolitik zu betreiben – ein weites und sehr gefährliches Gebiet also, das wir deshalb lieber bisher den erfahrenen Vertretern der Wirtschaft überlassen haben. Ausserdem sind wir in einer direkten Demokratie ständig viel zu stark mit innenpolitischen Angelegenheiten beschäftigt, als dass wir uns daneben auch noch um die Probleme anderer Länder kümmern könnten.

Wozu, wird mancher fragen, braucht es überhaupt die UNO? Die Welt ist, wie man täglich sieht, ja schon so (und mit ihr) in UNOrdnung und überdies bisher auch ohne uns ganz gut ausgekommen. Entstehende Konflikte soll lösen wer will. Wir halten uns da heraus; denn wir sind doch nicht so blöd und verderben uns durch eine dezidierte Stellungnahme womöglich das florierende Geschäft. Daran sollen sich ruhig andere ihre Finger verbrennen. In humanitärer Hinsicht, dessen sind wir sicher, haben wir uns ohnehin nichts vorzuwerfen. Alle Welt weiss ja schliesslich, dass wir das Rote Kreuz erfunden haben und dass wir die Menschenrechte in vorbildlicher Weise achten, wenngleich wir jene, welche sie ächten, deshalb nicht unüberlegt verachten. Wir pflegen Kontakt und Umgang mit allen Völkern, die guten Willens und gut bei Kasse sind. Das ist so unsere Art von weltumspannendem Pragmatismus. Dazu bedarf es wahrlich keiner Weltorganisation. Die Frage nach einem UNO-Beitritt der Schweiz ist höchstens dazu geeignet, neue Gräben aufzureissen, wobei jene, welche einer Mitgliedschaft zustimmen, ge-

wärtigen müssen, als UN-Schweizer diffamiert zu werden.

Darüberhinaus ist zu bedenken: Die UNO setzt von einem beitragswilligen Land voraus, ein unabhängiger Staat zu sein. Wir sind jedoch in der Confoederatio Helvetica ein Staatsverband von 22 eigenständigen Kantonen. Ein Beitritt zur UNO erfordert also vorgänglich die Schaffung einer Interkantonalen Harmonisierungskommission für den Beitritt in die UNO, kurz IHKUNO genannt. Es sei denn, jeder einzelne Stand würde seinen eigenen Vertreter in die Vereinten Nationen entsenden, was wiederum mit gewissen Schwierigkeiten verbunden wäre, indem man einem Basler nicht zumuten könnte, neben einem Zürcher ausgerechnet in einer Organisation zu sitzen, welche sich die Erhaltung des Friedens zum Ziel gesetzt hat.

Welchen Weg soll, dem Frieden zuliebe, unser friedliebendes

Land also beschreiten? Anders gefragt: Ist das Schweizervolk UNreif oder am Ende noch viel zu unreif dazu? Und zu welchem Zeitpunkt ist das eine oder andere gerade opportun?

Daran scheiden sich vorerst die Geister!

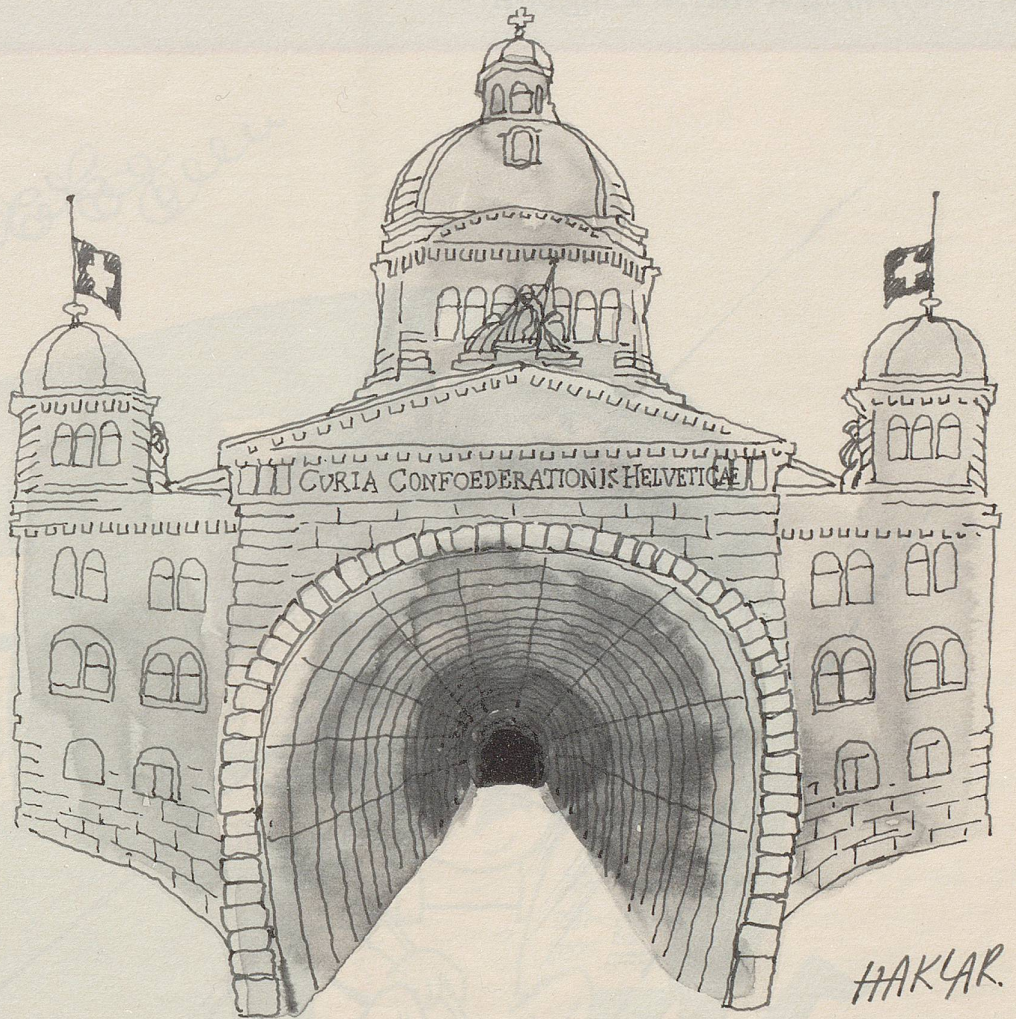
## Das Dementi

Es stimmt nicht, dass alle unsere Nationalräte zu logischem Denken fähig sind. Am längsten Tag wettete Fischer Otti wieder einmal im Parlament gegen die CH-Entwicklungshilfe, weil die Bundeskasse sowieso leer sei. Dass er selber aber die Hauptschuld trägt, verschweigt er schüchtern, auch wenn er sich noch fünf Minuten vorher damit brüstete, dass er es sei, der jeder Finanzvorlage den Todesstoss gebe!

Schtüchmugge

## Der Heiratskandidat

Schang, ein nicht sehr heller Bursche im heiratsfähigen Alter, hatte sein Auge auf Nachbars Anneli geworfen. Aber er getraute sich nicht, es anzureden. Da sagte er eines Tages zu seiner Mutter: «Muetter, ich wett s Anneli hüroote, wa söll i au mache?» Die Mutter meinte: «He, da isch ganz eifach. Gosch übere, vielleicht isch es am Schuehwiggse, und dänn saasch: So Anneli, bisch am Schuehwiggse, und dänn giit aa Wort s ander.» Schang lief stracks ins Nachbarhaus. Aber Anneli wichste keine Schuhe, sondern machte Kaffee. Doch Schangli hatte sein Sprüchlein gut gelernt, und so sagte er: «So Anneli, bisch am Schuehwiggse, und dänn giit aa Wort s ander.» Unnötig zu erklären, dass aus der Heirat nichts wurde. *frifo*



Das Furka-Loch im Bundeshaus